

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am Sont. n. d. Neujahrstage 1779. Evang. Matth. 2, 13 - 23.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am Sont. n. dem Neujahrstage 1779.

Evang. Matth. 2, 13: 23.

Eingang: An dem Hasse Sauls gegen den David sehen wir, was widrige Vorurtheile für eine grosse Gewalt haben, wenn man sich einmahl durch sie gegen einen Menschen hat einnehmen lassen. Vorher hatte Saul grosse Liebe auf David geworfen, 1 Sam. 16, 21. 22. c. 18, 2: 5. nur der ungegründete Verdacht, in den er ihn nachher zog, David stehe nach dem Königreiche, v. 8. 9. erbitterte den Saul so sehr gegen den David. Schwerlich konnte Saul es erfahren haben, daß David zum Könige durch den Propheten Samuel gesalbt worden war, hatte er aber auch davon Nachricht, so war ja bis Gottes Werk, dem Saul doch nicht widerstehen durfte, und David verdiente darum keinen Haß, da er nicht eigenmächtig nach der Krone trachten, sondern es gern erwarten wolte, wenn ihn Gott dazu helfen würde. Wie sehr zeigt sich dis aus der Verfolgungsgeschichte Davids, und wie redlich konnte es David auf sein Gewissen bezeugen, Cap. 26, 23. 24. Aber Saul untersuchte dis gar nicht, sondern überredete sich nur das schlimmste von ihm, daher wolte er den unschuldigen David mit Gewalt aus dem Wege geräumt wissen, und ladete hierbey viel Blutschulden auf sich. Uns ist diese Geschichte sehr belehrend, wie sehr wir uns zu hüten haben, widrigen Vorurtheilen gegen den Nächsten nicht Raum zu geben, die uns so leicht zu dem gehässigsten Betragen gegen ihn dahin reissen, welches die tägliche Erfahrung immer von neuen bestätigt, und Herodis Haß gegen das unschuldige Kind Jesum aufs deutlichste beweiset.

Vortrag: Die Macht der Vorurtheile wider Jesum.

I. Wie gewöhnlich solche Vorurtheile zu allen Zeiten sind.

1. Daß Vorurtheile wider Jesum, das ist, widrige Meinungen

I

nun

nungen, die man von ihm und seiner Lehre hegt, ehe man sich noch die Mühe gegeben, beyde recht kennen zu lernen, sehr gewöhnlich sind, bestätigt die Erfahrung aller Zeiten. Herodes vermuthete nichts gewisser, als daß der von den Weisen aus Morgenland gesuchte neugeborne König der Juden sein Thronfolger werden sollte, und blieb bey dieser Meinung, ob er wohl durch Befreyung der Eltern Jesu hätte erfahren können, daß diesen verkündigt war, Jesus sollte sein Volk selig machen von ihren Sünden, Matth. 1, 21. und seines Königreichs sollte kein Ende seyn, Luc. 1, 33. Die Obersten des jüdischen Volks hatten das verächtliche Vorurtheil gegen seine Herkunft aus Nazareth, Joh. 7, 52. ohne zu bedenken, daß dis der Weissagung Es. 9, 1. 2. ausdrücklich entgegen war, und ohne sich durch seine herrlichen Wunder eines bessern belehren zu lassen. Und die heutige ungläubige Welt sieht seine evangelischen Vorschriften als zu schwer an, meint, alles Vergnügens auf der Welt sich gänzlich begeben zu müssen, wenn sie denselben nachlebte, und hält alle seine Lehren, in so fern sie sich von dem unterscheiden, was uns unsere bloße Vernunft sagt, für überflüssig und sehr entbehrlich, ohne zu untersuchen, wie sehr seine Lehren dem Zustande unserer verderbten Natur angemessen, und zu unsern ewigen Wohl so förderlich sind.

2. Die Ursache, warum diese Vorurtheile wider Jesum so gewöhnlich sind, liegt hauptsächlich darinnen, daß dieselben so übereinstimmend mit den anderweitigen Gesinnungen derer sind, die sie hegen. Herodes beurtheilte Jesum nach seinem eignen herrschsüchtigen und tyrannischen Gemüthe. Die Obersten des jüdischen Volks betrachteten ihn nach der Lieblingsvorstellung, die sie von einem irdischen Messias hatten, und da sie diese nicht an ihm fanden, waren sie wider ihn. Und die Vorurtheile, die man jetzt gegen Jesu Lehre hat, kommen aus der übrigen herrschenden Denkungsart sichtbarlich her. Man will gern alle sinnliche Vergnügungen ohne alle Zurückhaltung und bis zum Ueberdruß genießen; man will aus der Sünde nicht gern was großes gemacht wissen; man will die ewige Glückseligkeit erlangen, ohne vorher durch Duldung der Trübs

Trübsal und Bekämpfung der sündlichen Neigungen sich den göttlichen Prüfungen zu unterwerfen. Mit diesen allen stimmen freylich jene Vorurtheile gegen Jesum überein. Dazu kommt denn noch, daß man sich insgemein so sehr nach der grösssten Menge richtet, in den Gefinnungen, die man annimmt, daher man auch von den Vorurtheilen wider Jesum so gern glaubt, daß sie völlig wahr sind, weil ihrer so viel sind, die sie hegen.

II. Welche Macht diese Vorurtheile haben.

1. Daß sie grosse Macht haben darf uns eben bestun, weil sie so genau mit den Neigungen des ungebesserten Herzens zusammenhängen, gar nicht wundern. Bestätigt es doch schon die Erfahrung, daß wenn ein Mensch eine gewisse Meinung lange Zeit gehabt, und an dieselbe gewöhnt ist, sie ihm, durch diese Angewohnung an sie, so wichtig wird, als wäre sie wahr, und als hätte er sie bey der sorgfältigsten Prüfung untrüglich befunden, wie man diese Erfahrung an so vielen blindhin angenommenen abergläubigen Meinungen bey vielen tausend Menschen bestätigt finden kan. Wenn denn nun die Menschen einmal ihre Vorurtheile eine Zeitlang gegen Jesum gehegt und liebgehabt haben, so dünken sie ihnen so wahr, daß sie es für ganz unnöthig halten, sie noch erst zu prüfen. Vergebens ist daher, wenn die Diener des Evangelii sie von der Falschheit und Schädlichkeit derselben überzeugen wollen, denn alles, was gegen ihre Vorurtheile geredet wird, scheint ihnen zu hart und ungegründet, und sie bleiben fest an denselben hängen.
2. Sie beweisen aber diese Macht noch jetzt eben so, wie sie an Herode dieselbe bewiesen, theils dadurch, daß sie ihn gänzlich zurück hielten, mit eben dem Herzen Jesum zu suchen, mit dem die Weisen aus Morgenland ihn suchten, theils daß sie ihn noch dazu zu einem tödtlichen Haffe gegen den ganz unschuldigen Jesum reizten. Denn leider bleiben mitten in der Christenheit die allermeisten eben so fern von Jesu als ehemals Herodes, da doch gewiß das nicht eine Annäherung Jesu



Jesus heißen kan, wenn man nur gewohnheitsmäßig den Namen Jesu anruft, übrigens nicht nach seinem Willen thut, noch seine Erlösung theuer achtet. Ja wenn gleich ein solch blutdürstiges Vorhaben nicht mehr möglich ist, als Herodes in Bethlehem ausführen wolte, so beweiset sich doch der Haß gegen Jesum bey einer grossen Menge unter uns deutlich genug in dem steten Spötteln über seine heiligsten Lehren, zu dem sie sich gewöhnen, und durch den Widerwillen, den sie so oft gegen die Knechte Jesu äussern, die ihnen diese Lehren verkündigen müssen, und deswegen ihnen nichts anders, als Stöhrer der menschlichen Glückseligkeit und Vergnügungen zu seyn scheinen.

Anwendung: So grosse Thorheit es ist, sich durch ungegründete Vorurtheile gegen sein Heil einnehmen zu lassen, weil ja doch das, was wahr ist, dadurch nicht seine Gültigkeit verliert, wenn wir auch mit noch so vielen Vorurtheilen dagegen eingenommen sind, der Schade hingegen unbegreiflich groß ist, wenn wir fern von Christo bleiben, so nöthig ist, unsere Gesinnungen gegen Jesum und seine Lehre recht zu untersuchen, und uns nicht durch Vorurtheile blenden zu lassen, die so leicht uns bethören können. Haben wir aber einmal Jesum besser kennen lernen, als er den meisten Menschen bekannt ist, und ihn lieb gewonnen, wie drünstig müssen wir ihm dank für diese Gnade danken, wie sehr nach Wachsthum an seiner Erkenntnis und Liebe streben, wie ernstlich trachten, ihn auch andern immer liebenswürdiger darzustellen.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 91. Liebster Jesu, sey ic.
 nach der Pred. 109. Du wesentliches ic.
 bey der Comm. 28. v. 12. So fahre hin du ic.
 160. Das Leiden Jesu ist mir ic.

Am

Eing

des

GD

in

aber

be

die

gar

ein

nen

gan

zu

gen

wen

wer

wir

ber

leir

ihn

wel

die

Ge

ver

au

we

dar

ziel

die

sie

laf

D

wa

Do

Sen